

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Katholische, jüdische und muslimische Vertreter** haben (in Belgien) eine gemeinsame Erklärung über Religionsfreiheit veröffentlicht. „Wir verurteilen die organisierte Gewalt im Namen des Glaubens und beginnen mit einem starken Appell für den Respekt anderer, unabhängig von deren Glauben, Rasse, ethnischer oder religiöser Herkunft“, heißt es in der Erklärung. Unterzeichnet wurde der Appell von dem Erzbischof von Mechelen-Brüssel, Joseph Léonard, dem Oberrabbiner von Belgien, Albert Guigui sowie dem Präsidenten der muslimischen Belgier, Noureddine Smaili. (rv 23.08.2014)
- **Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses** ist entsetzt über das weltweite Schweigen zur Verfolgung von Christen im Nahen Osten und Teilen Afrikas. In der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ denunzierte Ronald S. Lauder die allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ mit seinen „Massenhinrichtungen von Christen und seiner tödlichen Auseinandersetzung mit Israel“. „Nur allzu gut“ verstünden Juden, was durch das Schweigen der Welt passieren könne. Lauder kritisierte das weitgehende Schweigen der Vereinten Nationen sowie die Untätigkeit der „sozialen Antennen“ wie etwa der „schönen Prominenten und alternden Rockstars“. (rv 30.08.2014)
- **Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken** beteiligt sich an der Berliner Kundgebung gegen Judenhass. Unter dem Motto „Steh auf! Nie wieder Judenhass!“ lädt der Zentralrat der Juden in Deutschland aufgrund von antisemitischen Hass-Parolen und Anschlägen auf jüdische Einrichtungen am 14. September am Brandenburger Tor dazu ein, sich mit einem deutlichen Zeichen von den Angriffen auf die jüdischen Mitbürger zu distanzieren. ZdK-Präsident Alois Glück schließt sich dem Aufruf an: „Dem Antisemitismus der vergangenen Wochen müssen wir entschieden entgegengetreten und ein deutliches Signal setzen.“ (pm 02.09.2014)
- **Israels ehemaliger Staatspräsident Shimon Peres und Prinz Hassan von Jordanien** waren zu Gast bei Papst Franziskus. Es war das erste Treffen seit der Friedensgebetsinitiative im Juni im Vatikan. Peres regte eine "UN der Religionen" zur Lösung internationaler Konflikte an. Der Papst habe aufmerksam zugehört, allerdings habe er Peres keine persönlichen Schritte für eine solche Weltorganisation der Religionen in Aussicht gestellt. Zuvor hatte Peres eine "UN der Religionen" als sinnvolles Instrument für den Weltfrieden bezeichnet. Dies wäre der "beste Weg gegen Terroristen, die im Namen des Glaubens töten". (ILI News 08.09.2014)
- **Der jüdische Weltkongress hat dem Papst Solidarität** mit den verfolgten Christen im Nahen Osten zugesichert. Die Gleichgültigkeit der Welt gegenüber den Vorgängen im Irak erinnere ihn an frühere Judenverfolgungen, sagte WJC-Präsident Ronald S. Lauder italienischen Medien. Der US-Amerikaner stand an der Spitze einer Delegation, die Papst Franziskus im Vatikan besuchte. Die Kennzeichnung christlicher Häuser mit dem arabischen Buchstaben „N“ für „Nazarener“ durch die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) unterscheide sich nicht vom gelben Judenstern der NS-Zeit in Europa, so Lauder. „Warum reagiert die Welt nicht?“ Auch Franziskus habe bei der Begegnung Parallelen zwischen der Juden- und der Christenverfolgung gezogen, berichtete Lauder. Der Papst rief demnach die Angehörigen beider Religionen zum Gebet für den Frieden und gegen den „Dritten Weltkrieg“ auf. (kna 19.09.2014)
- **Im Beisein von Ehrengästen aus Politik Gesellschaft hat das Potsdamer Rabbinerseminar Abraham Geiger Kolleg seine Gründung vor 15 Jahren gefeiert.** Der Anlass mache Mut und Hoffnung vor allem angesichts des antisemitischen Hasses, den Deutschland in diesem Sommer erlebt habe, sagte die ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, bei dem Festakt am 25. November in Berlin. Das Kolleg mit seinem Rektor und „Visionär der Zukunft“, Rabbiner Walter Homolka, sei heute ein gefestigtes Institut und trage wesentlich zum jüdischen Erbe in Deutschland bei. Brandenburgs Kulturministerin Sabine Kunst (parteilos) sowie die

ständige Vertreterin der Kultusministerkonferenz, Heidi Weidenbach-Mattar, würdigten die Arbeit des Kollegs und dessen Engagement zur Förderung der jüdischen Kultur. Der Vorsitzende des Verbands der Judaisten Deutschlands, Giuseppe Veltri, betonte, dass die Wiederkehr der jüdischen Theologie und Rabbinerausbildung in Deutschland eng mit dem Kolleg verknüpft sei. In einem Grußwort hob der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, hervor, welche Freude es für Muslime sei, die Vielfalt religiösen Lebens in Deutschland wachsen zu sehen. Das Abraham Geiger Kolleg biete eine große Chance, den interreligiösen Dialog fortzusetzen und zu intensivieren. Dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, Thomas Rachel (CDU), wurde bei dem Festakt die Abraham-Geiger-Plakette verliehen. Knobloch bezeichnete ihn in ihrer Laudatio als stillen Vermittler zwischen den Religionen und Förderer der jüdischen Theologie. Rachel hob in seiner Dankesrede hervor, dass Antisemitismus nie wieder einen Platz in Deutschland finden dürfe. Der interreligiöse Dialog sei essentiell. (KNA ÖKI 02.12.2014)

- **Russisch-jüdische Migranten der zweiten Generation in Deutschland identifizieren sich selbstbewusster als Juden.** Das ist das Ergebnis einer Studie der Soziologin Karen Körber, die im Jüdischen Museum in Berlin vorgestellt wurde. Demnach hat die Nachfolgegeneration mehr Selbstbewusstsein bezüglich des Judentums als die Elterngeneration, aber auch eine stärker säkulare und liberale Einstellung zum Jüdisch sein. Für 51 Prozent ist das Judentum zunächst ethnische Zugehörigkeit, danach kommt mit 23,9 Prozent das Empfinden einer kulturellen Gemeinschaft. Nur 13 Prozent verstehen das Judentum primär als Religionsgemeinschaft. Insgesamt ist durch die russisch-jüdische Einwanderung die Zahl jüdischer Gemeinden deutlich auf 108 mit etwa 100.000 Mitgliedern gewachsen. 90 Prozent haben nach Angaben der Forscherin einen Migrationshintergrund. Infolge der Überalterung schrumpfte die Mitgliederzahl bereits wieder. Zugleich gibt es laut Studie etwa weitere 100.000 vor allem junge Juden in Deutschland, die sich keiner Gemeinde mehr anschließen. Für die Studie „Lebenswirklichkeiten. Jüdische Gegenwart in Deutschland“ untersuchte Körber von 2012 bis 2014 die zweite Generation der eingewanderten russischsprachigen Juden in Deutschland seit den 1990er Jahren. Befragt wurden 297 Personen zwischen 20 und 40 Jahren zu Bildungs- und Berufsverläufen, Lebensformen und ihren jüdischen Identitätsmustern. Zudem wurden die Teilnehmer zur Wahl der eigenen sozialen Zugehörigkeit zu Deutschland befragt. Die Studie wird 2015 in der wissenschaftlichen Schriftenreihe des Museum veröffentlicht. (KNA ÖKI 16.12.2014)
- **„Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz“** ist eine Ausstellung überschrieben, die bis zum 10. Mai 2015 im Frankfurter Jüdischen Museum gezeigt wird. Neue archäologische Funde ließen das jüdische Leben in den römischen Provinzen in einem neuen Licht erscheinen, so das Museum. Ihm gelang es nach eigenem Bekunden in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Museum in Frankfurt, solche Funde, die weit zerstreut seien, zusammenzuführen. Dazu hätten 38 Leihgeber aus fünf europäischen Staaten ihre wertvollen Objekte zur Verfügung gestellt. Das Museum erläuterte, von Rom aus folge die Ausstellung den archäologischen Funden nach Norden und zeige faszinierende Schmuckstücke, Grabdenkmäler, Alltagsgegenstände und Götterbilder aus der heutigen Schweiz, aus Österreich, dem ungarischen Raum und aus dem ehemaligen Germanien. (KNA ÖKI 16.12.2014)
- **Juden in Paris sind beunruhigt über Angriffe auf eine Synagoge,** ein koscheres Restaurant und zwei Geschäfte im 19. Arrondissement. Die Taten geschahen binnen weniger Tage. Sie sind nur die letzten in einer ganzen Kette antisemitischer Übergriffe, zu denen es in Paris und Frankreich in den letzten Jahren kommt. Viele Beobachter bringen den wachsenden Antisemitismus mit den oft muslimischen Bewohnern der armen Vororte, der so genannten Banlieues, in einen Zusammenhang; die Zahl von Juden, die aus Frankreich nach Israel emigrieren, ist in den letzten Jahren angestiegen. (apic/rv 26.12.2014)
- **Papst Franziskus ist Überlebenden des KZ Auschwitz begegnet.** Am Rande der Generalaudienz empfing er sechs hochbetagte Menschen, die den Terror der nationalsozialistischen Vernichtung überstanden hatten. Die Befreiung des KZ Auschwitz jährt sich am 27. Januar zum 70. Mal, woran bei der Audienz in den Grußworten auf Polnisch erinnert wurde. Felix Kolmer gehört zu den sechs Überlebenden, die den Papst trafen. Als nicht mehr praktizierender Jude steht für den 93-jährigen nicht der Titel Papst im Vordergrund, sondern die Menschlichkeit, die Papst Franziskus ausstrahlt. „Er bewegt sich mit den gewöhnlichen Menschen und spricht auch mit Ihnen. Da habe ich mir gedacht, dass von meiner Seite dasselbe kommen muss. Das war für mich der Anreiz, warum ich hierher nach Rom gekommen bin.“ so Kolmer. Er wollte dem Papst

seine Geschichte erzählen. Vier Jahre war er in verschiedenen Konzentrationslagern, mehrmals auf der Flucht und zum Tode verurteilt. Aber er hat überlebt. (rv 07.01.2015)

- **Die Dialoge von Kardinal Jorge Bergoglio, dem jetzigen Papst**, mit seinem argentinischen Freund Rabbiner Abraham Skorka sind ein Vorbild für das christlich-jüdische Verhältnis im 21. Jahrhundert. Das sagte der Präsident des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ), Philip Cunningham, in einem Gespräch mit der österreichischen Nachrichtenagentur „Kathpress“. 50 Jahre nach der bahnbrechenden Konzilerklärung „Nostra Aetate“ und der darin formulierten Absage an die lange Tradition des kirchlichen Antijudaismus sei insgesamt eine thematische Entkrampfung im Dialog eingetreten, so der US-Bibelwissenschaftler. Was der Papst und Skorka vormachten, sei „das gemeinsame Unterwegssein als Freunde“. (kap 30.01.2015)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Die biblischen Kupferschmiede waren keine Sklaven**, wie es 1934 der amerikanische Archäologe Nelson Glueck vermutete, sondern Aristokraten. Zu dem Schluss kamen Archäologen der Universität Tel Aviv nach Ausgrabungen im Timna Tal nahe Eilat im Süden Israels. Dr. Erez Ben-Yosef und Dr. Lidar Sapir-Hen analysierten Nahrungsreste der Kupferschmiede vor 3.000 Jahren. Es muss sich um hochqualifizierte Handwerker mit hohem sozialem Status gehandelt haben. Dank dem trockenen Klima haben sich organische Reste gut erhalten, darunter Knochen, Samen, Früchte und Kleidung. Mit der sogenannten Methode des "nassen Siebens" fanden die Forscher auch winzige Fisch- und Tierreste. Sie aßen die besten Filetstücke und vom Mittelmeer antransportierten Fisch. Kupfer bedeutete Macht und Wohlstand. (Nocamels; TS ILI News 13.10.2014)
- **Juden dürfen nicht verbrannt werden, weshalb es keine platzsparenden Urnenbegräbnisse gibt**. Und ihre Gräber dürfen "bis in die Ewigkeit" nicht angerührt, also wiederverwendet werden. Langsam geht in Israel der Platz für die Toten aus. Die Friedhöfe sind voll besetzt. Hochhäuser, in denen die Toten übereinander zur Ruhe gelegt werden, wie in Italien, sind beim Publikum nicht gut angekommen. Jetzt wollen die Begräbnisgesellschaften die Toten in mehrstöckigen Grabhöhlen, Katakomben, zur letzten Ruhe betten. Die Idee soll demnächst bei einer Rabbinerkonferenz diskutiert werden. (I24news, nbc, times, Ynet; TS ILI News 20.10.2014)
- **Das 2.700 Jahre alte Grab des biblischen Propheten Jona**, der drei Tage im Bauch eines Walfisches verbracht hat, ist in Mosul, in der Provinz Ninive im Irak von IS-Terroristen gesprengt worden. Die Dschihadisten folgen einer besonders strengen Auslegung des Korans. Diese erlaubt keinen Heiligenkult. Deshalb sind selbst Grabstätten von Gefährten des Propheten Mohammed nicht vor Zerstörung sich (TS ILI News 20.10.2014)
- **Religions- und Kirchenführer der USA fordern US-Präsident Barack Obama** auf, sich „noch einmal entschiedener“ für ein Ende des israelisch-palästinensischen Konflikts einzusetzen. Es gehe darum, „eine Vereinbarung zu erreichen, bevor es zu spät ist“, so die christlichen, jüdischen und muslimischen Religionsführer in ihrem Offenen Brief. Der Brief betont, es gebe für den Nahost-Konflikt „keine militärische Lösung“. (rv 30.01.2015)
- **Um eine Kipa zu kaufen, muss man nicht mehr ins Geschäft gehen**. Mittlerweile kann die typisch jüdische Kopfbedeckung ausgedruckt werden - mit einem 3D-Drucker. Informatik-Professor Craig Kaplans lässt winzige Kunststoffschichten mittels 3D-Drucktechnik übereinander legen und verschmelzen. Seine Kipot sind in acht Farben und zwei verschiedenen Stilen erhältlich. (livenet KR ILI News 02.11.2014)
- **Die israelische Regierung hat per Dekret einen erleichterten Übertritt zum Judentum ermöglicht**. Mit der Gesetzesänderung kann der Chefrabbiner jeder israelischen Gemeinde künftig eine "Konversionsjury" bilden. Bisher gibt es nur vier vom Jerusalemer Oberrabbinat eingesetzte regionale Religionsgerichte. Das Regierungsdekret kommt 364.000 israelischen als konfessionslos eingestuftem Staatsbürgern zugute. Die meisten sind Einwanderer aus der früheren Sowjetunion (KR ILI News 09.11.2014)

3. Personen

- **Dieter Graumann** tritt als Präsident des Zentralrats der Juden ab. Er wollte das Judentum in Deutschland „moderner, frischer und vor allem positiver“ darstellen. Das Judentum bedeute „eben nicht nur immer Verfolgung und Elend und Katastrophen“; es sei keineswegs „fortwährend meckernd“, sondern „herzlich und immerzu begeistert dem Leben zugewandt“, hat Dieter Graumann gesagt. Nur eine Amtszeit hat er als Präsident des Zentralrats der Juden versucht, dieses Ziel umzusetzen. Ende Oktober kündigte der 64-jährige an, er wolle nicht wieder für diesen aufreibenden Posten kandidieren und wieder mehr Zeit fürs Privatleben haben. Am 30. November wählte der Zentralrat in Frankfurt den Würzburger Internisten Josef Schuster (60) zu seinem Nachfolger.

Zuvor zog der scheidende Präsident eine gemischte Bilanz: Der Zentralrat arbeite jetzt moderner und professioneller, sagte er. Zugleich werde der Antisemitismus wieder offener zur Schau getragen. „Es ist für manche Menschen kein Tabu mehr, ihre Judenfeindschaft auszuleben und zu zeigen.“ Als Erklärung nennt Graumann das Verblässen der Erinnerung an den Holocaust: „Auschwitz liegt weiter zurück. Der Schock über die Verbrechen der Nazis sitzt bei einigen offenbar nicht mehr so tief.“ Dennoch ließen sich die Juden nicht einschüchtern.

Graumann wurde 2010 Nachfolger von Charlotte Knobloch. Er war der erste Zentralratspräsident, der die Zeit des Holocaust nicht selbst miterlebte. Eine wichtige Aufgabe ist seit den 1990er Jahren die Integration der vielen aus der ehemaligen Sowjetunion zugezogenen Juden. In den Verhandlungen mit der Bundesregierung hat der Präsident die Verdoppelung der finanziellen Zuwendungen erreicht, auch weil die Integrationsleistung der jüdischen Gemeinden damit anerkannt wird. Graumann ist ein politischer Kopf und ein glänzender Redner, der deutliche Worte nicht scheut – etwa im Kampf gegen Antisemitismus von Rechts und Links, Islamismus und Rechtsradikalismus. „Sorgen macht mir vor allem, dass heutzutage das Wort „Jude“ auf deutschen Schulhöfen als Schimpfwort benutzt wird und es offenbar keinen groß zu kümmern scheint“, sagte er. In Graumanns Amtszeit fiel darüber hinaus die Auseinandersetzung um die Beschneidung: Das Kölner Landgericht hatte die Beschneidung aus religiösen Gründen als strafbare Körperverletzung gewertet – was viele Juden verletzt hat. Beschneidungen würden im Judentum seit über 4.000 Jahren vorgenommen; ein juristisches Verbot würde jüdisches Leben in Deutschland faktisch unmöglich machen, argumentierte Graumann. Dass die beiden großen Kirchen in dieser Frage die jüdische Position deutlich unterstützten, registrierte er mit großer Dankbarkeit. (KNA ÖKI 02.12.2014)

4. Bücher

- **Wolfgang Büscher, Ein Frühling in Jerusalem, Rowohlt Berlin 2014, 19,95 Euro**

Wolfgang Büscher in Jerusalem: Zwei Monate hat er in der Altstadt gelebt, erst in einem arabischen Hostel am Jaffator, dann in einem griechischen Konvent aus der Kreuzritterzeit. Er war einfach da, und doch hat er sich auf fast zweitausend Jahre alten Spuren bewegt – schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus gingen Europäer nach Jerusalem, um eine Weile zu bleiben oder sogar ganz. Büscher bewegt sich durch die Räume, den Widerhall dieser zweitausend Jahre. Ein Ort, aufgeladen mit Religion, Prophetie, Politik. Früh um fünf auf dem Ölberg stehend, kann man es hören und sehen – erst die Muezzins, dann die Glocken, dann das erste Sonnenlicht auf der goldenen Kuppel des Felsendoms. In all das taucht Büscher ein. Er hört Jerusalem zu, nimmt seine Bilder und Stimmen auf, dringt immer tiefer ein in die Geheimnisse der Stadt. Verbringt die Tage im arabischen, christlichen, jüdischen Viertel, in den halbdunklen Gassen und Souks, auf der Via Dolorosa, an der Klagemauer und in Gewölben, in denen arabische Männer Kardamomkaffee trinken und Wasserpfeife rauchen. Er läuft durchs Kidrontal, durch den Garten Gethsemane, wandert über das Dach von Jerusalem und lässt sich eine Nacht lang in der Grabeskirche einschließen. Ein Frühling in Jerusalem: eine einzigartige Reise in eine unerschöpfliche Vergangenheit, in eine faszinierende Gegenwart.

Eine Beschreibung des Rowohlt-Verlags... Ein wunderbares Buch.

Alle Beiträge, die mit ILI News gezeichnet sind, entstammen mit freundlicher Genehmigung der Website www.il-israel.com.